

wertes zukommen. Alcuin erzählt, wie beim Auftreten Willibrords unter den Friesen König und Volk noch ganz im Heidenthum befangen gewesen seien, weshalb der Apostel sich um Hilfe bittend zu Pipin begab. Allein der Majordomus gestattete ihm nicht die unmittelbare Rückreise zu den Friesen. Willibrord wandte sich darauf nach Rom. In seiner Abwesenheit wählten sich die zurückgebliebenen Genossen ein anderes Oberhaupt mit Namen Suitbertus. Im Jahre 695 wurde aber das Bekehrungswort mit Guttheiligung des Papstes von Willibrord selbst wieder aufgenommen. Die Franken siegten bei Dornstat über die Friesen und Pipin machte die Verbindung seines Sohnes Grimuald mit Rabbods Tochter Theudesinde zur Friedensbedingung; doch Rabbod selbst ließ sich noch nicht taufen. In Utrecht wurde nun die Kirche zum heiligen Kreuze erbaut, und Willibrord wurde mit Pipins Zustimmung in Rom zum Bischofe der Friesen mit dem Sitze in Utrecht geweiht. Während dieser seiner zweiten Abwesenheit trat plötzlich — und zwar mit Pipins Gutachten — ein Bischof der Diocese Sens, Namens Wulfram, als Prediger unter den Friesen und zwar mit so günstigem Erfolge auf, daß der König selbst im Begriffe war, sich von dem neuen Sendboten taufen zu lassen. Als Willibrord jedoch zurückkehrte, erschien dem König die Taufe aus der Hand des durchaus päpstlichen Angelfachsen wünschenswerther, weil er darin eine größere Sicherheit für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit erblickte. Utrecht wurde nun der Mittelpunkt der friessisch-sächsischen Diocese. In den Provinzen Holland, Seeland, Utrecht und Flandern erhoben sich bald zahlreiche Gotteshäuser, worin die täglich wachsende Schaar der neubekehrten Friesen sich versammelte. Einige Zeit nachher erscheint der Apostel auf der Insel Fraria (Helgoland), in der nördlichsten Gegend Frieslands, wo er die Gößenbilder bei einem Volksfeste zerstörte und sein Leben den größten Gefahren preisgab. Als nun nach Rabbods Tod unter Karl Martell die Friesen noch enger mit dem Frankenreiche verknüpft wurden, gestalteten sich die Umstände weitaus günstiger zur weitem Ausbreitung des Christenthums, und es ward Willibrord möglich, eine Anzahl neuer Kirchen zu bauen und Gemeinden zu gründen, welche von Nieuw-Port an der flandrischen Küste bis an die Inseln der Zuidersee hinaufreichten und sich über Utrecht, Selderland und Limburg erstreckten. Als er das Ende seines Lebens heranrücken fühlte, bot er dem hl. Bonifaz den friessischen Bischofsstab an. Bekanntlich schlug der Apostel denselben aus, begab sich aber in den letzten Jahren seines eigenen Lebens auf's Neue nach Friesland und erreichte sogar die nördlichste Gegend am Dollart, wo er durch heidnische Hände den Tod fand (755). So lange die Sachsen als heidnische Nachbarn neben den Friesen hausten, war an eine vollständige Christianisirung der letzteren nicht zu denken; eine solche konnte erst nach Niederwerfung ihrer Selbst-

ständigkeit eintreten. Als nun Karl d. Gr. die Sachsen gewaltfam niederschlug, wurden auch die Friesen unterjocht und ihr König, wie Alcuin erzählt, in die Flucht getrieben (785). Erwiefen ist jedoch, daß sie ihre nationale Gesetzgebung beibehalten durften. Obgleich Bonifaz berichtet, daß sich Willibrord einen coepiscopus gewählt hatte, wurde nach dessen Tode nicht unmittelbar ein neuer Bischof der Friesen ernannt. Als Administrator stand zuerst Bonifaz und später das Oberhaupt der Utrechter Schule, der Franke Gregor, dem Bisthum vor. Indessen wurde das Werk der Christianisirung der Friesen durch die Angelfachsen Alubert, Lebuinus, Marchelmus u. A. energisch weitergeführt. Alubert erhielt zu York die Bischofsweihe und stand als Chorbischof dem Abte Gregor in der Verwaltung der Diocese hilfreich zur Seite. St. Lubger, der einzige Apostel friesscher Herkunft, leistete der Diocese um diese Zeit sehr wichtige Dienste. Unter Karl d. Gr. predigte er noch in den Gauen Hugmerchi, Hunusgo, Fivilgo, Emisgo und Federitgo, welche hauptsächlich in der jetzigen Provinz Groningen lagen. Den Kölner Bischöfen war freilich ein selbständiges Auftreten des Utrechter Stuhles nicht genehm; inbess ward Gregors Nachfolger Albricus als ausschließlich vom päpstlichen Stuhle abhängiger Kirchenfürst gerbinirt. Im 9. Jahrhundert erkannten die Utrechter Bischöfe den Kölner Erzbischof Hilbold als ihren rechtmäßigen Metropolit an. Das Zeitalter der normannischen Raubzüge war dem friesschen Lande und Volke verhängnißvoll. Kirchen und Klöster gingen in Flammen auf; Utrecht, Wijs bei Duerstede u. s. w. wurden zerstört, und der Bischofsitz mußte nach Deventer in Selderland verlegt werden. Als nun auch noch Karl der Dicke den Normannen das Küstenland von Nordholland (Kennemerland) abtrat, war für die Friesen das Maß des Elends voll. Andererseits aber vertheiligten einzelne Stämme, z. B. der im Landstriche am Dollart, ihre Freiheit so härmädig, daß die Friesen gestählt aus dem Kampfe hervorgingen. Wo früher nur eine haufällige Kirche und ein Kloster gestanden, erhob sich jetzt eine verschanzte Burg. Der Bischof jedoch konnte seinen Sitz zu Utrecht noch nicht wieder einnehmen, weil die Stadt fast gänzlich zerstört war. Erst unter Heinrich dem Finkler und Otto I. legten sich die heftigen Stürme allmählig, und von nun an entwickelte sich mit dem Christenthum auch ein kernhaftes Volksleben.

Zwischen dem Kaiser und Friesland bildete sich im Laufe der Jahrhunderte ein festes Band, und es waren hauptsächlich die Bischöfe von Utrecht, welche dieses Verhältniß aufrecht erhielten. Die Friesen waren zu schwach, um sich gegen ihre mächtigen Nachbarn zu wehren, und mußten daher den unmittelbaren Beistand des Kaisers oft in Anspruch nehmen. Hierdurch mißlangen auch die Versuche der holländischen Grafen, die Hand an das eigentliche Friesland zu legen. Erst nachdem sich durch Ueberschwem-